

Bachelorarbeit

Sexualpädagogik goes Web 2.0: Sexualpädagogik im Umgang mit sozial-online-vernetzten Jugendlichen

von
Martina Schlund

Erstauflage

Diplomica Verlag 2014

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de

ISBN 978 3 95820 130 9

Leseprobe

Textprobe:

Kapitel 2.3, Sexuelle Entwicklung im Jugendalter:

2.3.1, Psychosexuelle Entwicklung im Jugendalter:

Fritz Mattejat beschreibt im Wesentlichen sieben allgemeine bio-psychoziale Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen während ihrer Pubertät (vgl. Mattejat 2008, S. 82).

Die körperliche Reifung:

Die Jugendlichen müssen die körperlichen Veränderungen und die des eigenen Aussehens begreifen und akzeptieren.

Die Aneignung männlichen und weiblichen Rollenverhaltens:

Der Jugendliche nimmt Kontakt zu Gleichaltrigen auf; insbesondere enge und intime Beziehungen.

Einen eigenen Freundeskreis aufbauen:

Jugendliche bauen nun enge und tiefe Beziehungen zu ihren Altersgenossen auf.

Bindung und Ablösung vom Elternhaus:

Emotionale Unabhängigkeit von den Eltern.

Orientierung auf das Berufsfeld:

Erste Überlegungen in Bezug auf die Berufswahl.

Differenzierung eines internalisierten moralischen Bewusstseins:

Kultiviert wird ein sozial verantwortliches Handeln. Werte, Prinzipien und Einstellungen werden neu gebildet. Kultur, Bildung, Konsummarkt, Medien und Genussmittel gewinnen an Bedeutung.

Selbstbewusstsein, Identitätsentwicklung und Zukunftsorientierung:

Jugendliche werden sich über ihre Stärken und Schwächen klar. Sie fangen an zu erörtern, wie sie sich selbst und andere sehen.

In Bezug auf die Sexualität gilt die Pubertät als besonderer Lebensabschnitt. Sie stellt Jugendliche und ihre Eltern vor ganz neuen Herausforderungen. Allgemein wird die Pubertät als die Phase der Integration und Manifestierung sexueller Orientierung und Begehrensstrukturen verstanden. Es werden sexuelle Verhaltensmuster und Gewohnheiten entwickelt, die meist bis ins hohe Alter beibehalten werden. Sie werden jedoch im Laufe des Lebens weiterentwickelt und modifiziert (vgl. Stein-Hilbers 2000, S. 71). Gerade die psychischen Folgen der Pubertät sind für Jugendliche sehr einschneidend.

‘Die meisten Jugendlichen empfinden ihrem Körper gegenüber ein Fremdheitsgefühl. Durch die sexuelle Reifung und den Wachstumsschub verändert sich nicht nur der Körper selbst, sondern auch das Körpererleben’ (Heuves 2010, S.17).

Folglich bedeutet das, dass sich die Jugendlichen durch die körperliche und sexuelle Reifung mit neuen und starken Gefühlen auseinandersetzen müssen. Jugendliche müssen sich von nun an mit ihren sexuellen Erregungen und der Möglichkeit, einen Orgasmus zu erleben, vertraut machen. Solche neuartigen, oftmals diffusen Gefühle zu bewältigen und zu verarbeiten, stellt eine wichtige Entwicklungsaufgabe dar. Phantasien und sexuelle Gefühle sind neuartig und noch nicht fest an einer Person oder am anderen Geschlecht orientiert. Im Gegensatz zu Erwachsenen ist Sexualität nicht an eine bestimmte sexuelle Situation gebunden. Jugendliche können ihren sexuellen Gefühlen und Erregungen noch keinen sicheren Platz zuweisen. Sie tun sich oft schwer damit, da sich sexuelle Inhalte in Situationen bemerkbar machen, die in erster Linie rein gar nichts Sexuelles beinhalten, z. B. vor oder in der Klasse. Jugendliche können noch nicht einschätzen, wann eine sozial-neutrale Situation als eine sexuelle Situation verstanden werden darf. Das heißt, jede spannungsgeladene Situation kann eine sexuelle Erregung oder Reaktion beim Jugendlichen erzeugen (vgl. Heuves 2010, S. 18).

‘Das Vertrautwerden mit der eigenen und der Sexualität anderer beginnt. Kindliche Erfahrungen und Erlebnisse werden in dieser Zeit neu interpretiert’ (Stein-Hilbers 2000, S. 72).

In Bezug auf die oben genannten Entwicklungsaufgaben Mattejats, insbesondere der Aneignung männlichen und weiblichen Rollenverhaltens, fokussiert sich die Wahrnehmung der Jugendlichen auf einen zentralen Aspekt der Selbst- und Fremddarstellung hinsichtlich der Erotik und der sexuellen Begehrtheit. Allerdings erfordern sexuelle Interaktionen die Fähigkeit zur Selbstreflexion und zudem, sich aus der Perspektive des Gegenübers wahrzunehmen (vgl. Stein-Hilbers 2000, S. 73).

‘Körperzustände und -sensationen müssen psychisch gedeutet und gleichzeitig auf die etablierten Muster zur Gestaltung sexueller Interaktionen abgestellt werden’ (Stein-Hilbers 2000, S. 73).

Zunächst richtet sich das Begehren der Jugendlichen noch auf unerreichbare Liebesobjekte, z. B. auf Popstars oder andere Idole. Die Jugendlichen entwickeln dabei ausgeprägte, auf diese Objekte gerichtete anreizende Phantasien. Erst allmählich treten an deren Stelle reale Personen (vgl. Stein-Hilbers 2000, S. 72).

2.3.1.1 Veränderungen innerhalb der Jugendphasen:

Die körperliche Reifung, die zur sexuellen Reifung und Veränderung führt, lenkt die Aufmerksamkeit, die zunächst fremd erscheint, zentral auf den Körper und seine sexualisierten Eigenschaften und Merkmale. Die Menarche bzw. die erste Ejakulation verkörpert den Zugang in die neue und noch fremde Welt der Erwachsenen. Es werden neue Konstrukte von Männlichkeit und Weiblichkeit konstruiert und neu interpretiert: die bewusste Zugehörigkeit zur Gruppe der Frauen, die gebären können, und die Gruppe der Männer, die zeugen können (vgl. Stein-Hilbers 2000, S. 71). Zirka acht Monate vor der Menarche beginnt bei Mädchen bereits Brust- und Schamhaarwachstum. Oftmals wird die Menarche von den Mädchen als Kristallisationspunkt der Pubertät bewertet. Sie hat deutlich weniger mit sexuellem Erleben zu tun als vielmehr mit einem

hohem Umfang an höchst diffusen und fremden Empfindungen und Wahrnehmungen. Von diesem Zeitpunkt an haben Mädchen Gefühle der Scham und ebenso Stolz. Sie müssen sich neuerdings um verstärkte Körperhygiene kümmern und entscheiden, mit wem sie darüber sprechen möchten und mit wem nicht. Auch birgt diese neue, fremde Phase von nun an Gefahren für die Mädchen, immerhin können sie ab diesem Zeitpunkt schwanger werden. Restriktionen und Reglementierungen, z. B. durch die Eltern, kommen auf die Mädchen zu – häufig entgegengesetzt zu ihren Wünschen und Bedürfnissen, ab sofort ihre Weiblichkeit und Attraktivität auszuprobieren und betonen zu wollen (vgl. Stein-Hilbers 2000, S. 71).